

erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags.

Der Samstagsnummer wird die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ kostenlos beigegeben.

Bezugspreis:

vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
ohn für das Vierteljahr. —
mit der Post bezogen frei ins
Land geliefert 3 Mk. 17 Pfg.

Wochenkarten 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Oberrhein-Kreis.

Anzeigengebühren:

15 Pfg. für die vierpallige Zeile oder deren Raum. Im Nachdruckteil der Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungsorte möglichst frühzeitig erbeten.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Postenstraße Nr. 7.

Nummer 414.

Ernährungsfragen.

Eine Kartoffelmilch-Ernte.

Wir Deutschen haben es in diesem furchtbaren Kriege reichlich gelernt, unbedeckten Tatsachen offen ins Gesicht zu schauen. So danken wir es auch dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, Herrn von Batocki, daß er uns die Grundlinien seines Kartoffelbewirtschaftungsplanes bekannt gibt. Die Öffentlichkeit wird dadurch in erwünschter Weise sachlich aufgeklärt über die Gründe, die zur äußersten Sparsamkeit im Kartoffelverbrauch nötig sind. Würde man diese Aufklärung nicht geben, so wäre der Glaube nicht auszurotten, daß nur durch wucherische Zuzuhaltung der Kartoffeln die Ware plötzlich so knapp geworden ist, daß bloß noch $\frac{1}{4}$ Pfund täglich auf den Kopf der städtischen Bevölkerung gegeben werden kann. Der leidige Zwist zwischen Stadt und Land wäre immer heftiger entbrannt, während sich jetzt jeder halbwegs mit ziffern Beträgen selbst überzeugen kann, daß eben nicht mehr als $\frac{1}{4}$ Pfund Kartoffeln täglich zur Verfügung stehen.

Der Ausfall der letzten Kartoffelernte beweist, daß wir eine ganze schlimme Mißernte zu verzeichnen haben. Statt 54 Millionen Tonnen, wie im vorigen Jahre, haben wir diesen Herbst nur 23½ Millionen Tonnen eingebracht. So wenig hat uns der Kartoffelader seit fünf Jahrzehnten in Deutschland nicht gebracht. Die Ziffer 23½ Millionen Tonnen ist ermittelt worden durch Selbstanmeldung der Landwirte, durch Abrechnungen von sachverständigen Unparteiischen und durch zahlreiche Nachprüfungen der Keller und Kartoffelmieten. Die Ziffer mag vielleicht etwas höher als in Wirklichkeit sein, weil in heutiger Zeit jeder seine Vorräte eher zu gering als zu hoch angibt; allein allzugroß kann die Abweichung nicht sein und Herr von Batocki hat darum ganz recht getan, wenn er nicht auf Vermutung, sondern auf die amtliche Vorratsziffer seinen Bewirtschaftungsplan aufbaut hat. Dieser Plan sieht folgendermaßen aus: Von der Gesamt Kartoffelernte, die 23½ Millionen Tonnen beträgt, ist zunächst der Bedarf für Brennereizwecke abgezogen. Er ist so gering wie möglich eingeschätzt und lediglich für Munitionsherstellung, nicht im geringsten mehr für Trinzwecke berechnet. Ebenso werden die notwendigen Saatkartoffelmengen in Abzug gebracht; der schlechte Ernteausschlag des letzten Herbstes hat uns gelehrt, daß wir auf diesem Gebiete nicht übertrieben sparsam sein dürfen, wenn wir gute Erträge im kommenden Herbst haben wollen. Was dann vom Gesamtvorrat übrig bleibt, davon erhält zunächst das Heer und die Marine den benötigten Anteil; es wird auch abgerechnet, was an frischer Ware in die Trocknungsanstalten abzuwandern hat, weil es sonst verderben würde. Erst wenn das alles richtig berechnet und von der Gesamtmenge in Abzug gebracht ist, kommt man zu der für die Zivilbevölkerung noch übrigen Kartoffelmenge. Sie beträgt rund 287 Millionen Zentner. Davon sollen bis zum 15. August nächsten Jahres leben, 48 Millionen Verpflegungsberechtigte und 21 Millionen Selbstversorger. Da auch für Schwund noch rund 20 Millionen Zentner in Anspruch gebracht werden müssen, was verhältnismäßig wenig ist, so bleiben nach Adam Riese eben nur täglich $\frac{1}{4}$ Pfund oder für die Selbstversorger 1 Pfund zum verzehren übrig.

Das ist gewiß eine wenig befriedigende Tagesmenge. Sie wird zwar den Schwerarbeitern und den landlichen Arbeitern in der Zeit gesteigerter Arbeitsanstrengung erhöht, aber für die übrige Bevölkerung ist sie zweifellos nicht ganz ausreichend. Deshalb ist vorgesehen, daß neben den Kartoffeln noch Rüben ausgeteilt werden, und daß das Brot nahrhafter gemacht wird, durch Zusatz von Getreidemehl, statt wie bisher von Kartoffelmehl. Auch sollen mehr Teigwaren, Graupen, Gries usw. verteilt werden und etwa von Februar/März ab hofft man auch die Fleischrationen etwas erhöhen zu können. Man sieht also, daß trotz der Knappheit an Kartoffeln, die sicherlich sehr empfindlich ist und in Stadt und Land mit gleichem Unbehagen empfunden wird, keine Besorgnis vor dem Verhungern aufkommen braucht. Sie wäre um so unbedeutender, als die Aufstellung des Herrn von Batocki bis zum 15. August nächsten Jahres, also bis zum Eintritt der neuen Kartoffelernte reicht, so daß ein plötzlich auftretender völliger Mangel an Knollenfrüchten nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen ist. Wir reichen aus, wenn wir nur sparsam sind und wir haben gelernt, haushälterisch mit allen Lebensmitteln umzugehen. So können wir bei ruhiger der nächsten Zukunft entgegensehen, eine Kartoffelration braucht trotz der Mißernte nicht befürchtet zu werden.

Das Friedensangebot.

Die Aufnahme im englischen Unterhaus.

Haag, 13. Dez. Der „Telegraaf“ meldet aus London: Die Mitglieder des Unterhauses erhoben sich von ihren Sitzen, als der Bericht über den deutschen Friedensantrag

eintraf. Die Sitzung dauerte weniger als eine Stunde. Es waren zahlreiche Mitglieder des Parlaments versammelt. Die Parteien waren in interessanter Weise durcheinander gemischt, die alte Einteilung war vollständig verloren gegangen. Die meisten Arbeiterabgeordneten blieben auf ihren alten Plätzen auf der rechten Seite, lediglich einige pazifistische Abgeordnete, wie Snowden und Mac Donald gingen nach der anderen Seite und nahmen ihre Plätze vor den Iren ein. Dagegen blieben einige liberale Pazifisten rechts sitzen. Die Regierungsbänke waren zum größten Teil leer, lediglich einige Minister, darunter Bonar Law, der Führer der konservativen Partei, waren anwesend. Ihm wurde lebhafter Beifall gezollt, als er sich erhob und vorschlug, das Haus bis Donnerstag zu vertagen, da Lord George unwohl sei.

Am Dienstag werden die großen Debatten stattfinden. Der Erste Minister wird auseinanderlegen, welchen Ursachen die neue Regierung ihre Entstehung verdankt. Die Antwort Asquiths wird mit Spannung erwartet. Wahrscheinlich werden die Pazifisten am Donnerstag die Friedensfragen zur Verhandlung bringen.

Englische Pressstimmen.

London, 13. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ schreiben: Deutschlands Friedensvorschläge haben absolut nichts mit den Zielen zu tun, um die wir kämpfen. Die Alliierten werden durch diese zur Schau getragene Macht und salbungsvolle Aufrichtigkeit nicht gerührt und wir glauben, daß es sich mit den Neutralen, die die Motive und Handlungen Deutschlands während des ganzen Krieges geprüft haben, ebenso verhalten wird. Deutschland hat schon versucht, die Vereinigten Staaten zu einem Vermittlungsvorschlag zu bewegen. Der Versuch ist elend mißglückt, da es nicht glaubt, daß irgend ein anderer Neutraler einen aussichtreichen Vermittlungsversuch machen kann, macht es jetzt ein indirektes Angebot an die Kriegsführenden. Das ist vor allem ein Symptom dafür, daß Deutschland sich seiner Schwäche bewußt ist. Die Alliierten müssen jede Idee der Vermittlung, in was immer für einer Form und von was immer für einer Seite, so lange absolut zurückweisen, als die in Vorschlag gebrachte Grundlage ein Triumph der Macht und nicht des Rechts ist. Sie müssen sich ebenso entschieden weigern, über einen Waffenstillstand zu verhandeln, bis die Länder, die der Feind überrannt, zurückgegeben und entschädigt sind.

Neutermeldungen.

„Daily Mail“ schreibt: Bethmann hat nicht mehr Recht auf eine Antwort als wäre er als bewaffneter Eindringling in ein Privathaus eingedrungen. Die Alliierten wissen, daß der Friede mit einer Nation von Tigern und Wölfen von Staatsmännern, die alle Verträge als einen Felsen Papier betrachten, nicht Papier und Tinte wert wären.

London, 13. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. „Daily Telegraph“ schreibt über die Erklärung Bethmann Hollwegs: Zugegeben, daß Deutschland den Höhepunkt seiner Macht erreicht hat, der letzte Schritt daraus ist, daß jetzt der unvermeidliche Rückschlag folgen muß. Der Feind hat seine Kräfte bis zum äußersten angespannt und es bleibt nicht viel übrig, was er noch tun könnte. Es sind nicht die Sieger im Kampfe, die sagen „wir sind quitt“ uns Freunde sein“. Das Blatt betont, daß nicht Großbritannien allein, sondern die Alliierten als Ganzes die Antwort auf den Vorschlag des Feindes geben müssen und sagt, der Hauptzweck des Angebots des Reichskanzlers sei der, auf die Neutralen Eindruck zu machen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, alle bis jetzt vorliegenden Pressstimmen resümierend: Die englische Presse ist ziemlich einstimmig der Ansicht, daß das Angebot des deutschen Reichskanzlers nicht aufrichtig sei und dem Zweck habe, die Alliierten gegenüber der neutralen Welt ins Unrecht zu setzen und die Stellung der deutschen Regierung gegenüber dem eigenen Volke angenehmer zu machen. Daß sie vermutlich nicht die erste Grundlage für den Frieden werde, sagt der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, scheint bereits aus dem schmerzenden Ton dieser Äußerungen hervorzugehen.

Ein Ausläufer französischer Pressstimmen.

Der „Figaro“ schreibt: Der Vorschlag wird bei unseren Verbündeten wie bei uns keinen Zorn, sondern nur ein Lachen der Verachtung auslösen. Dieses Mandat ist so plump, daß keine Entrüstung aufkommen kann. Man begreift, daß Deutschland den Frieden will. Man muß jetzt nur noch wissen, was es unter diesem Frieden versteht.

Clemenceau schreibt im „Homme Enchaîné“: Die Deutschen sind fröhlich, sie sprechen vom Frieden. Warum hatten sie diesen Gedanken nicht am Tage vor dem Eintritt in den Krieg? Denn sie haben den Krieg erklärt. Ich bin nicht überrascht, daß sie jetzt genug haben, denn sie müssen voraussehen, wie die Rechnung beglichen werden wird. Wir verfügen über genug Hilfsmittel aller Art, über genug Zuredet, Heldenmut und Morat.

Italienische Ansichten.

Die italienischen Blätter nehmen ebenfalls eine ablehnende Haltung ein. „Popolo d'Italia“ spricht von einem „preußischen Frieden“, den die freien Völker nicht annehmen könnten. Das italienische Volk werde antworten, „Knechtschaft niemals, komme der Krieg zum Ende.“

Die Aufnahme bei den Neutralen.

Die Schweiz.

Basel, 13. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die „Basler National-Zeitung“ schreibt u. a. Lehnt die Entente es ab, in Verhandlungen einzutreten, ist sie mit der furchtbaren Verantwortung belastet. Das muß ihr schwerer fallen, sich selber und andere zu überzeugen, daß sie einen Verteidigungskrieg führt. Wer sich bloß verteidigen will, wird leicht für den Frieden zu haben sein und hört zum mindesten darauf was der Gegner zu sagen hat. Nur wer einen Eroberungskrieg führt, muß abwarten und will nichts von Verhandlungen hören bevor der Gegner erschmerzt ist. Indem die Neutralen zur Übermittlung und wohl auch zu Verhandlung eingeladen werden, wird auch auf sie und ihre gute Gesinnung eingewirkt. Ihre Sympathien neigen naturgemäß dem Friedfertigen zu; wenn die Entente sich glatt weigern will, erwachsen ihr dadurch also Nachteile die kaum zu berechnen sind. Sie wird zur Uneinigkeit und in eine recht bedenkliche moralische Lage gedrängt.

Holland.

Amsterdam, 13. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Nach einem hiesigen Blatte schreibt das Londoner Abendblatt „Star“ von gestern: Außer wenn das neuentdeckte Verantwortungsgefühl die Zentralmächte dazu bringt, Konstantinopel und die Dardanellen an Rußland abzutreten und Elsass-Lothringen an Frankreich, die besetzten Gebiete zu räumen und eine ausreichende Schadenersatzung zu bezahlen, werden die Vorschläge Bethmanns keinen wesentlichen Einfluß auf den Lauf des Krieges haben.

Schweden.

Kristiania, 13. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Sämtliche Blätter unterstreichen und heben die Bedeutung des deutschen Schrittes durch große mehrzeilige Kopfschriften ausführlicher Büro- und Sonderelegrammen aus Berlin über die Reichstagsitzung und die Note an den Papst, ferner Bilder des Kaisers und Reichskanzlers, sowie durch eingehende Leitartikel hervor, in denen die politische und militärische Lage, die es Deutschland ermöglicht, ein Friedensangebot zu machen, behandelt und die Aussichten der Aufnahme bei den Entente-Staaten erörtert werden. Sämtliche Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Note, die auch bei sonst verbandsfreundlichen Blättern eine gute Presse gefunden hat.

Amerika und die Friedensfrage.

Trotzdem der Wortlaut des Friedensangebots der Verbündeten noch nicht bekannt ist, stehen die Abendblätter dem Gedanken freundlich gegenüber. Die „Mail“ lobt das Angebot, während „Sun“ wegen dem Ministerwechsel in den Entente-Staaten nicht frei von Bedenken ist. Die „Evening Post“ nennt den Friedensvorschlag vernünftig, kann aber den Verdacht nicht unterdrücken, daß eine Auseinandersetzung der Feinde im Hintergrund stehe.

Im Namen Wilsons meldet das Reutersche Büro, nach einer Wolffmeldung aus Washington, daß er sich sehr für die deutschen Vorschläge interessiere, aber keine Erklärung abgegeben werde, bis er wisse, welche Aufnahme ihnen von den Entente-Mächten bereitet wird. Einige amtliche Kreise drücken die Ansicht aus, die Mittelmächte hätten den Antrag gestellt, weil sie überzeugt seien, es bestünde keine Hoffnung, daß Wilson die gewünschten Anerbieten gegenwärtig machen werde. Die neutralen Diplomaten zweifeln, ob von Deutschland etwas theatralischen Anregungen irgend welche Erfolge erwartet werden können.

Ein kurzes Schlusswort. Eins steht, wenn man alle Meldungen, für und gegen das Friedensangebot überblickt, fest: Die Nachrichten sind verfrüht. Distio haben sie zunächst das Gefühl, von dem man im gewöhnlichen Leben zu sagen sich gewöhnt hat: Es wird alles nicht so heiß genossen, wie es gekostet wird. Wenn die Vernunft erst wieder zu ihrem Rechte kommt — übertriebene Hoffnungen braucht man in dieser Hinsicht nicht zu hegen — und wenn vor allem die Völker zu sprechen anfangen, was, früher oder später geschehen wird, dann werden wohl andere Töne herüberklingen, andere Saiten angeschlagen werden, als die, welche die Klinton- und Säbelpatrioten auf ihrer Leier haben.

Der Krieg.

Die 9. Armee nähert sich Buzen.

Großes Hauptquartier, 13. Dez. (W. I. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweilig lebhaft. Artilleriefeuer im Somme- und Maasgebiet sowie nächtliche Patrouillenzusammenstöße bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen vielfach eigene erfolgreiche Patrouillenkämpfe.

An der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Gergano-Gebirge und beiderseits des Trotusuf-Tales ab. Dem weichen Gegner nachdrängende Aufklärungsabteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind, der sich durch russische Kräfte verstärkt an der stark angeschwollenen Jalomita nochmals gesetzt hatte, ist wieder im vollen Rückzuge nach Nordosten.

Die Donau- und 9. Armee drängen auf der ganzen Front nach.

An der Straße nach Buzen gewannen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

Madgedonische Front.

Nach den Niederlagen der letzten Tage herrscht Ruhe an der Cerna, Struma und Rüste.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Die 9. Armee nähert sich Buzen.

Berlin, 13. Dez. Abends. (W. B. Amtlich.)
Vorübergehend auflebendes Feuer an der Somme und auf östlichem Maasufer.

Die 9. Armee nähert sich Buzen.

Ostlich der Cerna haben neue serbische Angriffe eingesetzt.

Der österreich-ungarische Bericht.

Der Widerstand an der Jalomita gebrochen.

Wien, 13. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der feindliche Widerstand an der Jalomita wurde gebrochen, der weichen Gegner wird verfolgt. Österreichisch-ungarische Truppen nähern sich Buzen. Die Rumänen liegen abermals 4000 Gefangene in unserer Hand.

Seeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Die russischen Angriffe westlich und nordwestlich von Dena gehen fort. Sie blieben auch gestern völlig erfolglos. Bei der Armee des Generalobersten v. Kövcsch herrschte nachdem in den Frühstunden die verlustreichen Angriffe der Russen zusammengebrochen waren, verhältnismäßige Ruhe.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Außer erfolgreichen Streifungen an der Bistritza-Solotwinska nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Schauplatz.

Lage unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Dem geschlagenen Rumänen-Heere folgen die Heere des Generalfeldmarschalls von Mackensen unermüdlich, auch Rumäniens Reiterei hat vergeblich versucht, den Marsch unserer Vorhut aufzuhalten, und der Jalomita-Abtschnitt ist bereits überschritten und die flüchtenden Scharen wälzen sich nach Nord-Osten. Immer mehr nähern sich unsere Heere den Grenzen der Moldau, die von der Putna und dem Sereth gebildet werden. Schon haben sie einen guten Teil Weges nach Buzen zurückgelegt, wo die westwärts streichenden transylvanischen Alpen nach Norden hin umbiegen und in die Waldkarpathen übergehen.

In der Dobrudscha und in Mazedonien Ruhe, das Zeichen der feindlichen Misserfolge.

Ähnliche Ruhe herrscht auch auf dem westlichen und dem östlichen Kriegsschauplatz: Vielleicht ist es auf jenem die Ruhe vor dem Sturm, wenigstens deutet die Ersetzung Joffres durch General Riwelle auf die Ueberzeugung und die Absicht der leitenden Männer Frankreichs hin, die nicht genügend erfolgreiche Tätigkeit Joffre's durch die eines Draufgängers abzulösen, der sich seine Sporen bei der Verteidigung Verduns verdient hat. Es ist das Eingeständnis, daß die Schlacht an der Somme bei allen örtlichen Fortschritten schließlich nicht zu dem gewünschten Ziele geführt hat. Aber liegt das wirklich nur an der mangelnden Tatkraft Joffre's oder hat es nicht tiefer liegende Ursachen, die auch ein Riwelle nicht bewegen kann? Die Anerkennung muß dem General Joffre auch von dem Gegner gezollt werden, daß er im Verein mit Lloyd George an umfichtigen und großartigen Vorbereitungen der Durchbruchschlacht das Menschenmögliche geleistet hat. Die blutigen Verluste der französischen Truppen und ihre viermonatigen rastlosen Anstrengungen beweisen auch, daß sie schonungslos eingesetzt wurden und der Lösung ihrer Führer mit Hingebung gefolgt sind. Zugleich hören wir

mit Freuden aus dem Munde des Reichskanzlers, daß unsere Heere an der Somme jetzt besser ausgerüstet dastehen als je. Von dem Personalwechsel in der höchsten französischen Stelle werden wir also nichts zu befürchten haben, wohl aber seinem Austritte gemäß, nur opfervolle Anstrengungen unserer Gegner zu erwarten haben, so bald sie und die Engländer eben fertig sind. (Ab.)

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 14. Dez. 1916.

k. Personalien. Der Kassenvorsteher Bärthlein, Vorstand der Hiesigen Stationstasse, Fahrkartenausgabe und Gepäckabfertigung ist zum 1. Januar nach Frankfurt a. M. versetzt. An seine Stelle tritt der Kassenvorsteher Schütz von hier, der von diesem Tage ab die Bezeichnung Kassenvorsteher zu führen hat.

* Aus dem Theaterbüro. Das Singspiel „Das Dreimäderlhaus“ mit der herrlichen Musik von Sauter-Berte hat sich im Laufe der Spielzeit als einen der wirkungsvollsten Stücke, nicht nur dieser Saison, sondern überhaupt der letzten Jahre erwiesen. Auch heute Donnerstag dürfte das Werk zweifellos wieder den größten Anklang finden, zumal eine abgerundete Aufführung bei wirklich guter Rollenbesetzung zu besonderem Erfolge beitragen wird. In den Hauptrollen sind wieder, wie bei der Erstausführung die Damen Denner, Hoffmann, Wald und Lohmeyer, sowie die Herren Medeotti, Dewald, Luz, Imhof und Zahn tätig.

g. Schöffengerichtssitzung vom 13. Dezember. Vorsitzender Herr Amtsgerichtsrat Rasse, Vertreter der Staatsanwaltschaft Herr Rechtsanwalt Winter, Gerichtsschreiber Herr Keil. Drei, als Schöffen die Herren Losmotiwführer a. D. Kartheiser zu Gonsenheim und Kaufm. Hoch zu Köppern. Zur Verhandlung kamen folgende Sachen:

In Oberstedten liegen zwei nachbarliche Parteien im Streite. Gelegentlich des Puzens soll die eine Frau, den Jungen der Nachbarin absichtlich mit Schmutzwasser übergossen haben. Die Beweisaufnahme läßt die strafbare Handlung erkennen und wird die Beklagte zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ein zu Oberurzel wohnender, auswärts beschäftigter Arbeiter stieg auf seinem Wege, frühmorgens zur Bahn gehend, an einen Saal, den er zurückgehend in seinen Hausgang absteht. Tagsüber wurde auf polizeiliche Nachfrage, der Saal mit Glöstanien, 53 Pfund im Preise von 35 Mark beschlagnahmt. Der Beklagte hat sich heute wegen Unterschlagung zu verantworten. Eine Geldstrafe von 20 Mark wird als ausreichende Strafe erkannt.

Ein nach Homburg verzogener Gärtner aus München hat sich von seiner Herrschaft 50 Mark Vorschuß geben lassen, da er mittellos geworden war. Er benutzte aber das Geld um wieder nach Hause überzufiedeln. Da er bereits einen Vorschuß für die Reise von 20 Mark hatte mußte auf eine unrechtmäßige Bereicherung erkannt werden. Es ergiebt deshalb Urteil auf 70 Mark Geldstrafe.

* Zwangsmassenfütterung in Sicht? Das Prinzip der Massenfütterung, das man bisher nur auf Grundlage der freiwilligen Beteiligung angewandt hatte, soll, wenn eine Korrespondenzmeldung recht hat, nunmehr auf dem Zwangswege durchgeführt werden. Die angeblich auf Mitteilungen von unterrichteter Seite folgende Meldung lautet:

An zuständiger Stelle schweben Erwägungen über die Einführung der Zwangsmassenfütterung. Diese würde dann in der Form erfolgen, daß der Familie Morgen-, Mittags- und Abendmahlzeit und das nötige Quantum Brot geliefert wird. Einzelheiten stehen natürlich noch nicht fest, doch kann jetzt schon gesagt werden, daß die Zwangsmassenfütterung auch wirklich allgemein sein und sich auf alle Bevölkerungsschichten ohne Ausnahme erstrecken würde.

Wie man zu diesem in den gewohnten Gang unseres Familienlebens tief eingreifenden Plan weiter erfährt, ist er in dieser festen und greifbaren Form bisher bei den zuständigen Stellen nicht in Erscheinung getreten. Es heißt allerdings, daß man in militärischen Kreisen dem Gedanken ernsthaft erwogen haben soll. Dagegen hat sich das Kriegsernährungsamt bisher darauf beschränkt, an die Bundesregierungen ein Rundschreiben zu richten, in dem die Frage der Beihilfe zu den Kosten von Massenfütterungen an bedürftige Gemeinden erörtert wird. Da diese kommunalen Einrichtungen, wie schon gesagt, auf dem Boden freiwilliger Beteiligung stehen, so ist nicht ohne weiteres aus etwaigen Regierungsbeihilfen daraus zu schließen, daß dieses Prinzip der Freiwilligkeit verlassen werden und der Zwang eintreten soll.

* Vorsicht bei dem Bezug von Lebensmitteln aus dem neutralen Auslande. Die Firma Klages u. Co. in Kopenhagen, Holsteinsgade 43, genoss schon im Frieden keinen günstigen Ruf. Sie befaßte sich mit dem Vertrieb von Serienlosen und suchte ihre Opfer vornehmlich in Deutschland. Bald nach Kriegsausbruch erließ sie in der deutschen Presse eine auffällige Anzeige, worin sie sich als „deutsche Firma“ bezeichnete und zur Vermittlung von Briefen und Telegrammen nach allen Staaten erbot. Man wandte sich in einem bekannt gewordenen Fall an sie und erhielt eine bedruckte Postkarte, worauf zur Beteiligung an einem „Staatlich garantierten und kontrollierten Unternehmen, dessen höchster Nutzen im Laufe weniger Monate eventuell 800 000 Mk. beträgt“, aufgefordert wurde. Die Beteiligung sollte von 5 Kronen an gestattet sein. Welche Ziele die Firma mit diesem Angebote verfolgte, konnte seinerzeit infolge der ungünstigen Verbindungen mit dem Auslande nicht genügend aufgeklärt werden. Es besteht aber der dringende Verdacht, daß die „deutsche Firma“ es mit diesem verlockenden Angebot auf Schwindel abgesehen hatte. Nunmehr taucht die Firma wiederum in der deutschen Presse auf. Sie erbot sich zur Lieferung von Schinken, Speck, Schmalz und Wurst, „alles in Qualität“ zu verhältnismäßig billigen Preisen. Die Ware will sie in Postpaketen unter staatlicher Kontrolle zollfrei gegen Voreinsendung des Betrages liefern. Es besteht auch bei diesem Angebot wieder der dringende

Verdacht, daß die Firma unlautere Zwecke verfolgt, daß sie erst im Besitze des Geldes ist, die bestellten Waren nicht liefert. Immer wieder muß von der Voreinsendung von Geld an unbekannte Firmen abgeraten werden, zumal, wenn diese Firmen ihren Sitz im Auslande haben. Erst wenn diese Firmen ihren Sitz im Auslande haben, erst wenn die Auskünfte durchaus günstig lauten, trete man in weitere Unterhandlungen mit den Firmen ein. Man mache es sich überhaupt möglichst zum Grundsatz, in dieser Zeit keine Vorauszahlungen zu leisten. Außerordentlich lasse man die Ware unter Nachnahme kommen. Die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck erteilt jederzeit gern, soweit es ihr großes Archiv und ihre guten Beziehungen nach allen Teilen des In- und Auslandes gestatten, kostenlos Auskünfte. Ihr wolle man auch solche Firmen und Personen, die besonders die Kriegslage in unlauterer Weise auszunutzen scheinen, möglichst unter Befügung von Beweisstücken, nachhaft machen, damit sie schleunigt zum Allgemeinwohl die erforderlichen Gegenmaßnahmen ergreifen kann. Insbesondere wolle man ihr Wahrnehmungen über die genannte Firma Klages u. Co. mitteilen.

* Keine Erlaubnis für Vergnügungsreisen. Die Kgl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. bittet uns, zur Aufklärung unseres Leserkreises, folgendes bekannt zu machen:

Die von verschiedenen Seiten verbreitete Nachricht, daß die Staatseisenbahnverwaltung beabsichtige, die Ausübung von Reisen von der Ausstellung besonderer Erlaubnisse abhängig zu machen, ist unzutreffend. Eine derartige Maßnahme ist bisher nicht in Erwägung gezogen worden und wird auch in Zukunft nicht in Betracht kommen, wenn das Publikum sich hinsichtlich der sogenannten Vergnügungsreisen eine gewisse Beschränkung auferlegt. Dies gilt insbesondere für das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest. Der in solcher Zeit erfahrungsgemäß außerordentlich starke Reiseverkehr stellt in Verbindung mit dem Militäurlauberverkehr an die Betriebsmittel und an das Personal der Eisenbahnverwaltung sehr und außergewöhnliche Anforderungen, daß es in der gegenwärtigen Zeit geboten ist, diesen Verkehr möglichst einschränken, um nicht andere, wichtigere Verkehrswege — in unliebsamer Weise zu beeinträchtigen. Von dem Verständnis der Bevölkerung für diese Verhältnisse und von ihrem vaterländischen Sinne darf erwartet werden, daß sie in Würdigung der Zeitverhältnisse auf nicht unbedingt notwendige Reisen zur Zeit der Festtage verzichten. Hierdurch wird nicht nur dem Vaterlande genügt, sondern es wird auch dem einzelnen Reisenden manche Unannehmlichkeit erspart werden, die ein überaus starker Festtagsverkehr bei dem jetzt bestehenden eingeschränkten Eisenbahnfahrplan notgedrungen mit sich bringt.

* Das Großkreuz des Eisernen Kreuzes. Das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, das jetzt als fünfzehntes seit seiner Stiftung unterm Hindenburg verliehen wurde, und das nun auch der Kaiser angelegt hat, ist gleichzeitig mit dem gewöhnlichen Eisernen Kreuz von Schinkel März 1813 entworfen worden und von jenem nur in der Größe verschieden. Die Originalzeichnungen dazu befinden sich im königlichen Kabinett für die Zivilangelegenheiten und sind kürzlich zum ersten Male in der amtlichen Schrift des Schinkel-Museums über das Eiszerne Kreuz von dem Museumsvorsteher Geheimrat Max Gg. Zimmermann in Faksimile veröffentlicht worden (Verlag Julius Bohn, Berlin). Dort ist auch der Briefwechsel zwischen dem Geheimen Kabinettsrat Albrecht und dem damaligen Geheimen Oberkassasessor Schinkel nach den Akten abgedruckt. Der König hatte befohlen, daß das Großkreuz noch einmal so groß sein sollte, wie das gewöhnliche. Schinkel macht darauf aufmerksam, daß dieser Ausdruck doppelt so groß sein würde, wenn man den Begriff von noch einmal so groß anzuwenden, wenn eine Figur die doppelte Länge und Breite einer anderen habe, wodurch aber eigentlich der Flächeninhalt viermal größer werde, die dem Flächeninhalt nach doppelt so große Figuren werthe mathematisch nach dem pythagoreischen Lehrsatz gefunden. Schinkel sandte deshalb Zeichnungen in beiden Maßstäben ein; der König wählte als Größe den doppelten Flächeninhalt.

Vermischte Nachrichten.

Pittsburg, 12. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Am Montag Abend ereignete sich in der Fabrik der Pitt Chemical Co. in dem Fort Pitt eine Explosion. Zwei Personen wurden verhaftet. Eine Person wurde unter dem Verdacht der Mithschuld an dem Anschlage verhaftet. Die Polizei sucht weitere Mithschuldige. Es wird berichtet, daß vor der Explosion in Fort Pitt alle Lichter ausgemacht waren. Man glaubt, daß das ein Warnungszeichen für den Verstorbenen war, damit sie die Fabrik rechtzeitig verlassen.

Hong, 11. Dez. Nach Berichten holländischer Blätter müssen die Porzellanfabriken von Maastricht ihren Betrieb einstellen, wodurch 5000 Arbeiter brotlos werden. Als Grund hierfür wird angegeben, daß die Ausfuhr nicht mehr möglich sei.

Berlin, 12. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldet: Der norwegische Dampfer „Agder“ soll verunglückt sein.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 15. Dez., nachmittags von 4—5½ Uhr Konzert in der Wandelhalle. Leitung: Herr Konrad Meier. 1. Auf Kommando, Marsch (Schramm). 2. Ouvertüre Die Zigeunerin (Walse). 3. Herzenskammer (Mazet). 4. Potpourri a. d. Operette Der fidele Schatz (Zall). 5. Liebesgebieth, Walzer (Waldteufel). 6. Herz am Rhein, Lied (Hilb). 7. Madeleine, Intermezzo (Metter).

Abends kein Konzert.

Samstag, den 16. Dez.: Nachmittags 4 Uhr Konzert in der Wandelhalle, abends 8½ Uhr Konzert im Kurhaus.

Preis = 2 Mark für den Vertausch = Kreis- und Kommunal-Verhänden